



E. GAASCH

ECHTERNACH „a Kack“

«Mein, Gott, Sie erschrecken mich, Fräulein Maxa. Haben Sie gar keine weiblichen Gefühle mehr in sich?»

Unerbittlich und kühl war sein Ton geworden.

«Herr Doktor Dornick!» Maxa rief es scharf.

«Fräulein Maxa Schönberg? Ja, nun möchten Sie am liebsten auch mich in Ihren Haß einschließen. Ich hätte nie gedacht, daß Sie solchen Regungen zugänglich wären. Dieser Haß, dieses blindwütige Sichverbeißen in unedle Gefühle ist wirklich nichts für eine Frau, ist im höchsten Maß unweiblich. Und ich sage Ihnen, Maxa, besinnen Sie sich, ehe es zu spät ist...»

*

Besinnen sollte sie sich. Diese Worte des Doktors hallten noch lange in Maxa nach.

Wie sie überhaupt des Mannes Gegenwart noch länger ertragen hatte an jenem Tag, nach allen seinen Worten — das wußte sie nicht.

Er war neben ihr weitergegangen, das unselige Thema wurde nicht mehr berührt. Er hatte sich große Mühe gegeben, ein unverfängliches Gespräch in Gang zu bringen. Viel war nicht draus geworden.

Nur als er sich vor dem Schloß von ihr verabschiedete, hatte er nochmals leise und eindringlich gesagt:

«Besinnen Sie sich, Maxa. Zur Umkehr ist jede Stunde recht.»

Sie hatte nicht darauf geantwortet und sich mit kühlem Händedruck von ihm entfernt.

Er wußte ja nicht, was er verlangte. Umkehren sollte sie. Als ob es das noch gab nach alledem, was vorgefallen war!

Dr. Dornick wußte ja nur das, was sie ihm erzählt hatte, wußt nichts von dem, was Nicklas Schönberg ihr persönlich angetan hatte.

Nein, ein Zurück gab es für sie nicht mehr. Nichts gab es als Haß und Verneinung.

Was ging sie das Glück dieser Ehe an? Was Marga Schönberg?

Sie wollte vergelten und sie würde erst aufatmen, wenn Nicklas Schönberg vernichtet war und alles, was mit ihm zusammenhing.

17. Kapitel.

Und doch hatten die Worte Volker Dornicks irgend einen Widerhall zurückgelassen in Maxas Herz.

Sie sah von diesem Tag an erst, wie es wirklich um die junge Frau stand. Wahrhaftig, der Doktor hatte recht. Marga sündigte an sich und an dem Kind. Nichts mehr war übrig geblieben von der zwar zarten, aber gesunden Frau, die Maxa zum ersten Mal gesehen hatte, als sie aus ihrer Ohnmacht aufgewacht war.

Schneeweiß sah sie heute aus, um ihre Augen lagen große, dunkle Ringe, und ihr ganzes Wesen war von einer unbezwinglichen, tiefen Schwermut erfüllt. Sie nahm fast nichts zu sich. Es kam vor, daß sie an manchen Tagen sich überhaupt weigerte, etwas zu essen.

Wie ein Häufchen Unglück hockte sie meist stundenlang auf der großen Couch in ihrem Zimmer, starr vor sich hinblickend. Manchmal weinte sie auch bitterlich vor sich hin oder flüsterte leise, zärtliche Worte, die irgend einem bestimmten Menschen gelten mußten.

Und Nicklas sah das alles nicht oder wollte es nicht sehen. Er kümmerte sich nicht um seine Frau, obwohl er doch wissen mußte, wie sehr sie sich schadete, und daß sie sich und das Kind zugrunde richtete.

Eines Tages — es war an einem schönen, milden Wintertag, faßte Maxa sich ein Herz. Sie ging zu Marga Schönberg hinein.

«Es geht so nicht weiter, Frau Schönberg. Sie müssen an die Luft. Wie wollen Sie all den Anforderungen gerecht werden, die an Ihren Körper gestellt werden, wenn Sie nichts essen und sich immer auf Ihre Couch verkriechen? Sie müssen spazieren gehen, jetzt gleich. Ich bestehe darauf.»

«Ach...»

Marga sagte es leise und gleichgültig und sah nicht einmal auf zu Maxa, die dicht vor ihr stand.

«Frau Schönberg.»

Vielleicht, wenn es Maxa über sich gebracht hätte, einen wärmeren Ton anzuschlagen, daß sie die junge Frau gezwungen hätte. Aber — Maxa bereute es

innerlich schon wieder, Doktor Dornicks Worten gefolgt zu sein und ihre Stimme hatte den gewohnten, kalten Klang.

Angstvoll sah Marga auf.

«Ach, laß mich... es hat ja doch alles keinen Sinn. Wenn ich bloß schon tot wäre.»

Maxa war jetzt doch erschrocken.

«Frau Schönberg, aber Frau Schönberg.»

«Ja doch, das ist es ja. Wenn ich nur nie Frau Schönberg geworden wäre. Das ist der Fluch der Treulosigkeit. O, wie elend ich bin...»

«Aber Sie müssen zu sich kommen, Frau Schönberg.»

«Geh weg, du. Du hassest mich ja. Mich, die dir nie etwas zuleide getan hat. Eine Schwester solltest du mir werden. Aber du — du hast mich zurückgestoßen. Hast mir gesagt, daß du meine Feindin bist. Geh. Ich fürchte mich vor dir...»

«Marga...»

Flüsternd rang es sich von Maxas Lippen. Sie sah voll Entsetzen auf die junge Frau. Aber ehe sie zur Besinnung kommen konnte, war Marga schon in ihrem Schlafzimmer verschwunden und hatte die Türe hinter sich abgeschlossen.

Drinne hörte man sie laut vor sich hinweinen und immer einen Namen rufen, den man von draußen nicht verstehen konnte.

Es nützte nichts, daß Maxa immer wieder bat, die Türe zu öffnen und sie einzulassen. Daß Maxa in ihrer jetzt wirklichen Herzensangst wärmer wurde und durch die Türe versprach, ihr Unrecht gut zu machen. Die weinende, verzweifelte Frau hinter der Türe hörte nicht darauf, rührte sich nicht.

«Großer Gott...» murmelte Maxa verstört.

Und Doktor Dornicks Worte standen flammend vor ihrem Gewissen. Sie wußte plötzlich, wie sehr sie gefehlt hatte, gerade gegen diese junge, zarte, unglückliche Frau, die ihr wirklich nie etwas getan, und die sie unerbittlich zurückgestoßen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

A-Z-RÄTSEL

Rösselsprung.

krank	sich	vom	tat	der	setz	kel	sinn
rech	pla	heit	ge	bist	wohl	lei	und
ben	ge	ge	nie	goe	dem	u	en
ge	te	the	fort	fra	ge	rech	ist
ew	er	die	w	von	ver	ein	wird
das	wel	ist	ei	uns	daß	bo	te
es	ne	mit	dir	ren	wie	nunft	du

Auflösung aus Nr. 6.

Sternrätsel.

1—2 Gemse, 2—3 Eimer, 3—4 Rolle, 4—5 Ebenc, 1—5 Grete. — Memel.

Zahlenrätsel.

Reseda, Ingwer, Cello, Holbein, Astronom, Radium, Domino, Wachtel, Apostel, Gemälde, Neptun, Eisenbahn, Ruderer. — Richard Wagner.